



TOME & JANRY
SPIROU
und
FANTASIO

1988-1991

vorläufiges Cover

CARLSEN
COMICS

SPIROU UND FANTASIO 15 | 1988 – 1991

Die Abenteuer von Spirou und Fantasio sind ein unverzichtbares und ein kollektives Werk. Bob-Vel hat Spirou vor dem Zweiten Weltkrieg geschaffen. Von ihm übernahm Jijé die Figur 1943 und gab den Stab 1946 an André Franquin weiter. Der Schöpfer von Gaston und dem Marsupilami hat die Welt des Pagen mehr als zwanzig Jahre hindurch um viele Erfindungen bereichert, bis er ihre Gestaltung Jean-Claude Fournier überließ, einem Poeten des Comics. Neun Alben später war es dann Fournier, der einen der

mittlerweile größten europäischen Comicklassiker in die Hände eines neuen Teams legte. Tome & Janry modernisierten die Serie in den 1980er-Jahren mit Schwung und viel Liebe zum Original und führten Spirou und Fantasio zu neuer Blüte, ehe sie Platz für neue Autoren machten und sich ihrer Schöpfung, dem kleinen Spirou, zuwandten. Und so ist es immer weitergegangen – mit viel Vergnügen an Abenteuer, Fantasie und dem Comic.

Der Verleger

Copyright der im vorliegenden Buch abgebildeten Illustrationen:

Die Umschlaggestaltung besorgte Philippe Ghidmetti unter Verwendung der Titel-Illustration des Albums »Das Tal der Verbannten« von Tome & Janry.

Seite 4: © Tome & Janry, 2014; Seiten 6 und 7: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seiten 8 und 9: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 10, linke: © Swolf/Dupuis, 2014; Seite 10, rechte: © Tome & Janry, 2014; Seite 11: Tome & Janry, 2014; Seite 12, Unten: © Morris/Dupuis, 2014; Seite 13: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 14, Oben: © D.B., 2014; Seite 14, Unten: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 15: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 16: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 17, Oben: © D.B., 2014; Seite 17, Unten: © Staf/Dupuis, 2014; Seite 18, Oben: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 18, Unten: © Christian Darasse, 2014; Seite 19: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 20: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 21, Oben: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 21, Unten: © Lambil/Dupuis, 2014; Seite 22: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 23, linke: D.B., 2014; Seite 23, rechts und Unten: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seiten 24 und 25: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 26, linke: © Tome, 2014; Seite 26, rechte: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 26, Unten: © Franquin, 2014; Seite 27: © Staf, Curtz/Dupuis, 2014; Seite 28: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 29: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 30: Olivier Dussagne, 2014; Seite 31: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 32: © Tome & Janry/Staf/Dupuis, 2014; Seite 33: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 34: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seite 35: © Hazen, Tome, Janry/Dupuis, 2014; Seite 36: © Gazzotti/Dupuis, 2014; Seite 37: © Tome & Janry/Dupuis, 2014; Seiten 38 und 39: © Tome & Janry/Delcourt, 2014.

© Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2023 · Spirou et Fantasio – L'intégrale 15 – 1988–1991 · © Dupuis 2014, www.dupuis.com

All rights reserved · Übersetzung Comics: Peter Müller, Marcel Royer · Übersetzung redaktionelle Seiten: Michael Hein
Redaktion: Sven Fink und Volker Hamann · Herstellung: Derya Yildirim · Covergestaltung: Peter Mrowek

Alle Rechte vorbehalten · ISBN 978-3-551-75625-4

CARLSEN COMICS NEWS · Jeden Monat neu per E-Mail · www.carlsencomics.de · www.carlsen.de



SPIROU und FANTASIO

1988-1991

Einführung von Christelle und Bertrand Pissavy-Yvernault

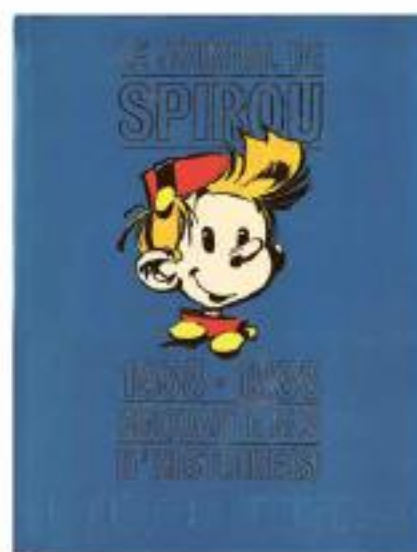
CARLSEN
COMICS



Die Periode von 1988 bis 1991 war zweifellos eine der Glanzzeiten von Spirou und Fantasio. Seit ihrer Übernahme der Serie im Jahr 1981 hatten Tome und Janry sieben Alben vorgelegt und sich dabei eine solide Erfahrung als Comicauteure erarbeitet. Nachdem sie zunächst vor allem bestrebt waren, an das Erbe der Figuren Franquins anzuknüpfen, hatten sie ihre Leserschaft wie ihren Verleger inzwischen davon überzeugt, dass sie das Zeug dazu hatten, den Geist der Serie am Leben zu erhalten.

Begünstigt durch moderne Vermarktungsmethoden, die von der neuen Geschäftsführung eingeführt worden waren, erlebten die Alben damals einen nie gekannten Höhenflug und machten Spirou und Fantasio zu einem der Bestseller des Jahrzehnts. Aber dieser Erfolg beruhte natürlich nicht nur auf besserer Reklame, sondern in erster Linie auf der Qualität der neuen Episoden. Nachdem Tome und Janry den Ton von Spirou gefunden hatten, machten sie sich die Serie mehr und mehr zu eigen und begannen selbst, die weitere Entwicklung der Serie zu beeinflussen. Diese Herangehensweise erklärt sicherlich zu einem guten Teil ihre Wirkung auf das jüngere Publikum. So wie es eine Generation gab, die mit Spirou und Fantasio aus der Feder von Franquin groß geworden war, gab es von nun an auch eine, die mit Tome & Janry aufgewachsen war.

Links Seite:
Neujahrsgroßkarte für den Brüsseler
Sendebund der Little Big One



Am Vorabend des 50. Geburtstags des großen Spirou haben Tome & Janry offiziell die neue Serie Le Petit Spirou (dt. Der kleine Spirou) aus der Taufe. Aus diesem Anlass kam es nicht nur auf die Titelseite der Nummer 4534 am 19. September 1987, sondern in derselben Ausgabe erschien auch der erste Gag mit ihm im Spirou-Magazin.

Spirou jubiliert

Als die Vorabveröffentlichung seines neuen Abenteuers begann, war Spirou seit neun langen Monaten nicht in »seiner« Zeitschrift zu sehen gewesen. Auch wenn Chefredakteur Philippe Vandooen die Vorabveröffentlichung der letzten Episode auf dreizehn Wochen gestreckt hatte, war natürlich klar, dass kein Zeichner auf Dauer einen Rhythmus von einem Album alle drei Monate durchhalten konnte. Dem Wunsch der Redaktion, ihren Lesern jede Woche etwas »mit Spirou« präsentieren zu können, tat das keinen Abbruch. Aber im Kleinkasser der neuen Ausrichtung, die Vandooen dem Magazin zu geben bemüht war – nämlich mehr Gewicht auf humoristische Serien zu legen –, zeichnete sich doch eine Art Lösung ab. Als im September 1987 das Album »Spirou à New York« (dt. »Aben-

teuer in New York«) in den Buchhandel kam, gab es aus diesem Anlass eine Werbekampagne der besonderen Art: ein Minialbum mit dem »Kleinen Spirou« unter dem gleichen Titel wie sein großer Bruder und mit der entsprechenden Nummerierung als »1988« (1988). Dabei war Der kleine Spirou zu diesem Zeitpunkt streng genommen gar keine eigene Serie, doch Tome & Janry hatten nach der Veröffentlichung von »La seule et unique histoire plus ou moins vraie de la jeunesse de Spirou racontée par l'Oncle Paul« (siehe Band 13 dieser Gesamtausgabe) gelegentlich Zeichnungen mit ihm veröffentlicht. Denn der kleine Spirou erwies sich als besser geeignet für die Gestaltung von Titelseiten und humoristischen Vignetten und Cartoons als sein älterer, mehr auf Abenteuer spezialisierter

Namensvetter. So startete die jüngere Version von Spirou auch die Titelseite der Sonderausgabe zum 50. Geburtstag des Spirou-Magazins, die zum Jahresende 1988 erschien. In einem in derselben Nummer veröffentlichten Artikel wurde darüber hinaus das Erscheinen von 44 Gags aus »Die Jugend von Spirou« (»La jeunesse de Spirou«) angekündigt, wie der Chefredakteur da noch schrieb. Die Vorliebe Vandooens für die Figur war bekannt – der im vorigen Band dieser Gesamtausgabe abgedruckte Brief von ihm an Tome & Janry lässt sie deutlich anklingen –, doch blieb im Vergleich zu diesem amüsanten Derivat die Hauptserie in seinen Augen auch weiterhin die Hauptsache. Allerdings: Wie dreißig Jahre zuvor schon Gaston fast unbemerkt seine Autonomie erlangt hatte, sollte sich auch der

kleine Spirou rasch emanzipieren. So durfte sich der Page aus Martinelle an seinem 50. Geburtstag sowasagen an seine Kindheit erinnern. Zur selben Zeit veränderte sich hinter den Kulissen auch die Organisation der internen Unternehmensstruktur des Verlags, ganz so als sollte damit die Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht werden, der Zeitschrift eine Verjüngungskur zu verpassen. Jean Deneumestier trat als neuer Generaldirektor die Nachfolge von Jean Van Hamme an, Patrick Pinchart ersetzte Philippe Vandooen als Chefredakteur, der wiederum die Verantwortung für verlegerische Belange insgesamt übernahm, während Thierry Martens offiziell die Leitung der neu eingerichteten Abteilung für Albumplanung unvertraut wurde.

Oben links: Umschlag von Spirou Nr. 4534 vom 19. April 1988, der Jubiläumsnummer zum 50. Geburtstag

Oben rechts: Ebenfalls aus Anlass des 50. Geburtstags im Jahr 1988 brachte Thierry Martens – genannt Monsieur Archiv – eine große Anthologie zur Geschichte der Zeitschrift heraus. Natürlich geschah es jenseits der Thelodie.



Diese Seite mit dem kleinen Spirou aus Spirou Nr. 462 vom 1. Februar 1988 vermittelt den Eindruck einer Art Übergabe zwischen der Figur und ihrem großen Bruder. Sie erinnert stark an den Anfang der Episode «La frousse aux trousses» (dt. «Die Angst im Nacken»).



Die Angst im Nacken

In der Spirou-Ausgabe vom 27. April 1988 startete pünktlich zum 50-jährigen Jubiläum auch die neue Episode der Abenteuer von Spirou und Fantasio. Man kann sich gut vorstellen, wie die Redaktion darauf bedacht gewesen war, den Start mit dem Jubiläum des Titelhelden zusammenfallen zu lassen. Eine gewisse Symbolwirkung hatte zudem, dass die Albumausgabe dieses Abenteuers die Nummer 40 erhielt. Außerdem war in der Jubiläumssonderausgabe eine Beilage in Form eines Fragebogens zu finden mit dem Titel «Spirou Pursuit», mit dem Leser ihr Wissen über die Zeitschrift auf die Probe stellen konnten, zahlreiche redaktionelle Seiten zur Welt von Rummelstadt sowie eine «Spirou-Chronik», die von da an ein ganzes Jahr hindurch der glorreichen Geschichte des Magazins gewidmet war. Und zu guter Letzt die ersten beiden Seiten der neuen Spirou-Episode «Angolase à Touboutt-Chan» von Tome & Janry! Rückblickend kann man sich die Frage stellen, warum sie später anlässlich ihrer Albumveröffentlichung den Titel «La frousse aux trousses» (dt. «Die Angst im Nacken») erhielt. Dazu erklärte Tome später: «Touboutt-Chan war für mich der typische Name für eine dieser Republiken im Mittelsten Asien und zudem ein Wortspiel im Stile von Greg. Aber ich war immer darum bemüht, Belgizismen in der Serie zu vermeiden, und hier war ich mir bis zum Schluss nicht sicher, ob der Ausdruck «A tout bout de champ» auch in Frankreich gebräuchlich ist. Ich habe ne Menge Leute dazu befragt, aber niemand konnte mir letzte Gewissheit geben. Deshalb habe ich dann lieber einen anderen Titel



genommen.»

«Außerdem», fügte Janry hinzu, «waren wir auch von der Idee, im Titel einen Kalauer zu verwenden, nicht ganz überzeugt, denn dadurch wurden Übersetzungen möglicherweise beeinträchtigt.» Die ersten beiden Seiten der Episode waren als Anreißer konzipiert, indem die Abenteuerer ein wenig schadenfroh in dem wenig aufregenden Umfeld ihres gewöhnlichen Alltags vorgeführt wurden. Man konnte darin eine Illustration des Sprichworts erkennen, demzufolge das Abenteuer hinter der nächsten Straßenecke wartet, und gleichzeitig erleben, womit ein Held die Zeit zwischen zwei Geschichten verbrachte. Tomes Idee war es, Spirou und Fantasio zu Vortragsrednern zu machen, die ihre Erlebnisse vor Publikum präsentierten, um damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen, dabei aber leider weniger Erfolg haben als die gezeichnete Version ihrer Abenteuer.

Ober links:
Spirou und Fantasio in der Pose, die sie schon in «Marilyn la richette» kopieren übernommen hatten, diesmal für den Titel der 40. Ausgabe der Zeitschrift «Spirou».

Ober:
Umschlag für Spirou Nummer 40 vom 1. Juni 1988.



Oben:
Anfang 1988: man sieht bei Dupuis
entschieden, das Jubiläum der Zeitschrift
mit einer guten Serie von Sonderausga-
ben zu feiern. Der Anfang machte am 1.1.
Januar die Sondernummer «Special 50»,
auf deren Titelseite Spirou im Stil von
JJB (im Jahr 1947) prangte.

Oben rechts:
Schluss (grün) aus Spirou Nr. 403 vom
17. April 1988, in dem die Vorabveröffentli-
chungen von «Die Angst im Nacken»
starteten



sen sind. »Ich bin selbst nie in Afghanistan
gewesen«, räumte Tome später ein, »aber
schon damals habe ich mich immer sehr für
das Zeitgeschehen interessiert. Außerdem
suchte ich nach Gegenden, in die Franquin
und die anderen Spirou noch nicht geschickt
hatten. So drückt die Wahl dieses Reiseziels
natürlich den Wunsch aus, auf der Welt-
karte Orte zu finden, die für Spirou Neuland
bedeuteten, aber auch das Bedürfnis sich zu
fragen, in welchen Gegenden der Welt denn
etwas los war. Ich gebe allerdings zu, dass das
Album eine gewisse Ähnlichkeit mit »Gefan-
gen im Tal der Buddha« hat. Aber wenn ich
mich recht entsinne, spielt die Episode von
Franquin hauptsächlich in Hongkong und
China und man begegnet darin nur Asia-

ten. In Afghanistan hingegen trifft man auf
Menschen aus China, Indien, dem Iran, der
Mongolei und so weiter. Es ist eher wie ein
großes Treffen der Völker.«

Obgleich sich der aktuelle Kontext des
sowjetischen Krieges in Afghanistan ohne
Weiteres als Hintergrund für eine realisti-
sche Erzählung angeboten hätte, stand das
Motiv für Spirou und Fantasio, erneut auf
Reisen zu gehen, eindeutig im Zeichen des
Humors. Nur weil ihre Vorträge ihnen nicht
genug einbrachten, sahen sie sich gezwun-
gen, zu einer Expedition aufzubrechen, deren
Teilnehmer jeder für sich wie eine verrückte
Karikatur erscheinen. Ein gewisser Doktor
Placebo schlägt ihnen vor, eine Forschungs-
reise zu finanzieren, die Licht in das Dunkel
um das Verschwinden von zwei Abenteurern
im Jahr 1938 bringen soll. Im Tausch dafür
sollen Spirou und Fantasio in Begleitung einer
bunt gemischten Gruppe von Personen reisen,
die alle an Schluckauf leiden, den der Medizi-
ner zu heilen hofft, indem er sie furchtbaren
Schrecken aussetzt. Bis dahin wusste man
nur, dass Abenteuer Pech erzeugen konnten.
Hier war nun zum ersten Mal die Furcht eine
unverzichtbare Zutat zum Erfolg des Aben-
teuers!



Damit folgen wir also den Helden in ein vom
Krieg erschüttertes Toubouti-Chan, begleitet
von einer ebenso unglaublichen wie pitto-
resken Reisegruppe, die kinematografischen
Expeditionen wie Das direkte Dutzend oder
Die glorreichen Sieben durchaus würdig war.
Die Beschreibung der Reisenden selbst schon
war umwerfend komisch, zum Beispiel Mister
Mysère, ein Messer werfender Bär, der stark
an einen anderen berühmten Schlingengänger
des Comics erinnert, nämlich Joe aus der
Lucky-Lake-Episode »Der Richter«. »Stimmt,
da gibt's gewisse Ähnlichkeiten, aber das war
keine Absicht«, grinsie Janry, darauf ange-
sprochen. »Das gehört zum Vorrat unbewus-
ter Erinnerungsbilder, die uns durch den Kopf
gehen, wenn man etwas kreiert.«

Oben:
Spirou war 1988 Ehrengast beim ersten
Europäischen Comicfestival in
Grenoble. Ihn zu Ehren wurde sogar
eine Ausstellung veranstaltet, wie es sie
bis dahin noch nicht gegeben hatte.
Unter dem Titel «Spirou plus que
jamais» (Spirou mehr denn je) sollten
Erfolgsreihenfolge Comics von – ab-
reiser Cabanis, Murgeln, Jullard – ihre
Anleihen von Spirou in ständig
verschiedenen Facetten vor-

Recher:
Anzeige, die am 10. Juli 1988 in Spirou
Nr. 2647 veröffentlicht wurde.

Recher Selac:
Die Felsen zum Jubiläum der Zeitschrift
machen Ende des Jahres dann die
Französische Revolution von 1789
Platz. Spirou ist bei allen Felsen dabei,
wie die Umschlagillustration für Spirou
Nr. 2647 vom 4. Januar 2014 zeigt.

Unter:
Maur Myrden, der Messer werfende
Bär aus «Die Angst im Nacken», weist
eine gewisse Ähnlichkeit auf mit einem
anderen Zoonaler der Neuen Kunst:
Joe, wie ihn Morris für die Gault-Lille-
Episode «Der Richter gewachsen hat».

CAP SUR TOUBOUTT-CHAN

Spirou et moi, on est des aventuriers (dans le bon sens du terme, rassurez-vous). Lui, par la force des choses, et moi de par les exigences de mon métier de journaliste.

Mais voyager et découvrir d'autres pays, d'autres peuples, c'est un plaisir qui demande de l'argent.



»Aber ich möchte doch bemerken, dass unser Bär mit seinem Herrn ein unzertrennliches Paar bildet. Ich denke, was uns daran vor allem Spaß gemacht hat – einmal abgesehen vom Messer werfenden Bären an sich –, das ist der Schluckauf, an dem er leidet und der ihn doch gewiss bei seiner Arbeit beeinträchtigen muss.« Tome ergänzte, dass es sich dabei genau um jene Art von verrückter Figur handelt, die einen daran erinnert, dass man es mit einem Comic zu tun hat. »Im Übrigen ist die Welt in «Die Angst im Nacken» ja ziemlich realistisch geschildert mit all den Soldaten und Waffen, da wirkt der Bär wie ein komischer Kontrapunkt. Entweder ich beschränke mich darauf, etwas zu machen, dessen Humor sehr plausibel wirkt, wie etwa in Jeff Jordan oder in Soda. Oder ich mache das, was Franquin früher schon immer gemacht hat, nämlich eine Form des burlesken Humors, die einem hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit des Dargestellten ziemlich viel Freiheit lässt. Mit Dingen wie dem Metamol oder dem C.A.G. bewegen wir uns natürlich im Bereich des Fantastischen. Mich beschäftigte vielmehr Janrys Vorliebe für den Humor und das Burleske. Da fühlt er sich am meisten zu Hause, das kann er am besten schildern. Ich selbst neige eher zum

Sarkasmus, zur Action und zum Wahrscheinlichen. Unsere verschiedenen Temperamente haben sich vereinigt, um dem Leser etwas zu präsentieren, das wir beide gleichermaßen stimmung finden. Ich weiß, dass die Verbindung von Humor und Abenteuer schwierig ist; nicht jeder hat das Genie eines Franquin. Aber ich habe das Glück, mit einem Zeichner zusammenzuarbeiten, der einen mit seiner Zeichnung einer Figur zum Lachen zu bringen vermag, ehe die überhaupt begonnen hat, sich im Rahmen einer Erzählung zu entwickeln. Wenn ich schreibe, dann weiß ich, dass ich Janry Stoff geben muss, damit er diesen visuellen Humor zeigen kann.«

Neben dieser exquisit ausgewogenen Mischung aus Lachen und Action fällt dem Leser auf, dass diese Episode in der Spirou-Saga einzigartig dasteht, zumindest was die Farbpalette und die verschiedenen Septatöne betrifft. »Das ist übrigens wahrscheinlich das Album, mit dem ich am meisten zufrieden bin«, erklärte dazu Stief, der Kolorist. »Ich wollte gern, dass es mit seinen Braunschattierungen an ein altes Foto erinnert. Ein paar Zugeständnisse musste ich natürlich machen, indem ich zum Beispiel den Himmel blau kolorierte, weil Janry befürchtete, dass



Rechts:
Philippe Tome

Unsen links:
Auftritt von Janry auf Seite 11 von 12
kleine Spirou, die am 15. November 1988
in Spirou Nr. 444 publiziert wurde

Unsen rechts:
Umstrittung für Spirou Nummer 444 vom
5. April 1989

Rechts Seite:
Original der Seite 14 von 15 des Augen im
Halsband. «Als ich mit dieser Seite fertig
war, so Janry, wusste ich das
beglückende Gefühl, die Serie endlich
im Griff zu haben, endlich würdigen
sein, den Takt zu setzen und
Zyklus zu starten ... Spirou hat mein
Freund Robert mir erzählt, dass er sich
daran erinnert, wie Franquin, als er
diese Seite beschränkte, zu ihm sagte:
«Spirou darf Du ...» Janry haben sich
draufhin



das Ganze sonst zu monochrom geriet. Aber
mir hat diese Geschichte am meisten Spaß
gemacht, denn da konnte ich ziemlich erfinde-
risch sein.»

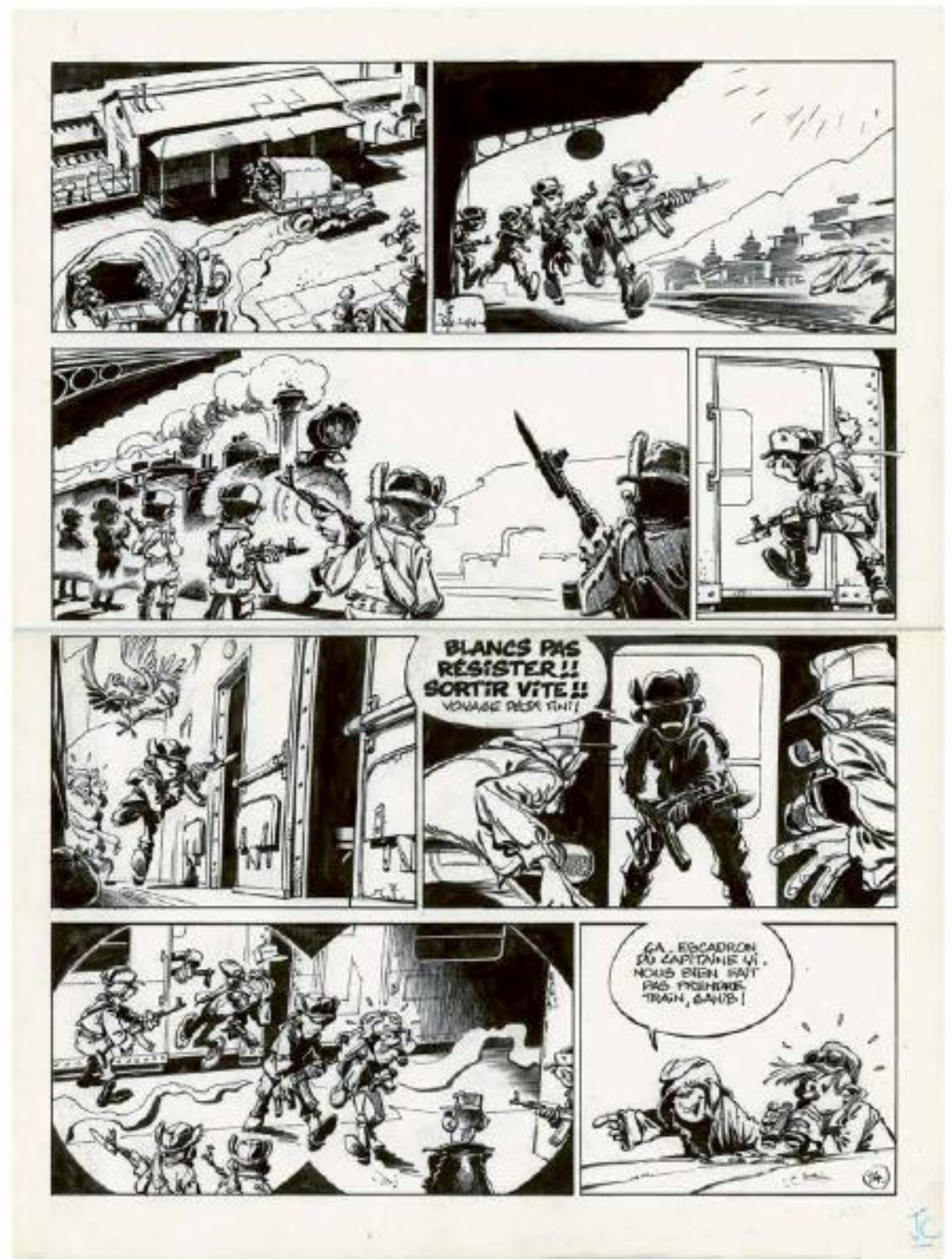
Eine weitere bemerkenswerte Tatsache der
Entwicklung von Tome & Janry in dieser Zeit
ist ihr Wunsch, Spirou mehr psychologische
Tiefe zu verleihen. Dazu sollte man anmer-
ken, dass dieser Entwicklungsprozess unge-
fähr zu der Zeit abließ, als Tome auch die Serie
Soda kreierte, deren Titelheld eine Figur mit
komplexer Persönlichkeit war. Man erinnert
sich an die Zweifel, die Franquin regelmäßig
im Hinblick auf Spirou überkam: Er hielt
die Figur für eine «leere Hölle» und bedauerte
es, dass er nicht mehr daraus machen
könnte.

Da der kleine Spirou mehr und mehr Raum
im Leben seiner Autoren einzunehmen
begann, wurde es notwendig, die Welten

der beiden Serien stärker gegeneinander
abzugrenzen und zugleich die Psychologie
der Figuren weiterzuentwickeln. «Das war
tatsächlich die Zeit, als wir ausgeliefert hatten
und damit begannen, uns den Figuren zu
nähern», bestätigte Janry. «Wir hatten zwar
nie die Absicht, uns ihre Gestalt anzueig-
nen, aber sehr wohl den Wunsch, mit ihnen
Geschichten zu erzählen, die uns persönlich
näher waren. Ich würde nicht so weit gehen
zu sagen, dass Philippe und ich uns in Spirou
und Fantasio hineinprojiziert hätten, aber
was wir im Wesentlichen weiter ausgestal-
ten wollten, das war ihre Freundschaft, eine
Beziehung, die eben gerade in «Das Tal der
Verbannten» einer starken Belastung aus-
gesetzt wurde.»



L'INSPECTEUR, C'EST UN PEU
LE SURVEILLANT DES PROFES...
BI LES ÉLÈVES RÉPONDENT
MAL, C'EST LE PROF QUI A
LES MALVAIS POINTS...





Ein Atelier im Keller

Das Jahresende 1988 fiel zusammen mit dem Beginn der Karriere des kleinen Spirou als Titelhelden einer eigenen Serie. Nach dem Abschluss der Vorabveröffentlichung von »Angolaise à Toubout-Chane« gestalteten Tome & Janry in rascher Folge ungefähr 25 weitere Seiten mit Gags sowie einige Umschlagillustrationen, die die Kindheit des berühmten Pagen in Szene setzten – Auftritte, die auch zu einer regelmäßigeren Präsenz des Titelhelden in der Zeitschrift beitrugen. Allerdings fiel es Tome & Janry schwer, den kleinen und den großen Spirou gleichzeitig zu gestalten. Vielmehr mussten sie sich jeweils entscheiden, wer gerade an der Reihe war. Natürlich hatte Spirou und Fantasio dabei stets Priorität, weshalb die Beschäftigung mit der neuen Figur für sie eher den Charakter einer Erholung zwischen zwei Abenteuer annahm.

Die Produktion der zusätzlichen Seiten allerdings bedeutete ein Ausmaß an Mehrarbeit, das Janry nicht mehr allein zu bewältigen vermochte. Als Helfer wurde den beiden vom neuen Chefredakteur Patrick Pinchart ein nur 18 Jahre junger Zeichner aus Lüttich empfohlen, Bruno Gazzotti. Gazzotti besuchte damals die Zeichenschule Saint-Luc in Brüssel und arbeitete seit einigen Monaten auch gelegentlich für die Redaktion von Spirou als Illustrator der redaktionellen Seiten. Im November 1988 stellte er sich also in der Rue des Champs-Blysées im Brüsseler Stadtteil Woluwe-Saint-Lambert vor, wo Tome zu

Hause war, just in dem Moment, als Janry sich daranmachte, mit einer neuen Spirou-Episode zu beginnen. »Das Atelier von Philippe befand sich im Keller«, erinnerte sich Gazzotti, »ein bisschen wie eine illegale Werkstatt voller Chinesen und Nähmaschinen! Es war ein Keller in einem traditionellen Bürgerhaus, und obgleich es mit allem ausgestattet war, was man brauchte, blieb es doch immer ein wenig feucht ... Rock 'n' Roll halt! Philippes Wohnung war ziemlich klein, und der Keller war der einzige Ort, wo er Platz zum Arbeiten hatte. Janry zeichnete damals noch zu Hause, kam aber jeden Tag vorbei.« Der junge Mann fertigte also einige Probezeichnungen an und wurde, als sie zufriedenstellend ausfielen, auf den Seiten mit dem kleinen Spirou fortan offiziell als Assistent von Janry geführt. Damit bildete das kleine Team mit Janry und dem kolorierten Stuf nunmehr ein Trio, das als informelles Studio mit der Gestaltung der Hauptfiguren aus dem Hause Dupuis beauftragt war. »Wenn ich mich recht erinnere, waren meine ersten Arbeiten Bleistiftzeichnungen für den 20. Gag der Serie«, präziserte Gazzotti. Mit seiner Unterstützung war der Weg für Tome & Janry frei, sich mit der Fortsetzung von »Die Angst im Nacken« zu beschäftigen.

Ober:
Die Mitglieder des Ateliers im Keller von Tome in der Rue des Champs-Blysées in Woluwe-Saint-Lambert. Von links: Philippe Tome, Souf, Bruno Gazzotti und Janry

Unten:
Souf machte sich einen Spaß daraus, den Alltag im Atelier zu schildern, wo Gazzotti von seinen Kollegen tyrannisiert wird ...

Links Seite:
Umringung der Spirou-Ausgabe abgibt vom 23. Dezember 1989



Ein Album, das von den Verantwortlichen des Festivals im belgischen Strandbad Koksijde 1994 in limitierter Auflage herausgebracht wurde, präsentiert Seite an Seite Gags mit dem kleinen Spirou sowie zwei Kurzgeschichten mit Spirou und Fantasio, nämlich «La volée sans malice» und «La cinéaste est là» (dt. «Eine Schmeichelei» und «Die Kamera ist da»), die bis dahin noch nicht in einem Album veröffentlicht worden waren. Hier im Halbbandenformat und Schwarz-Weiß-Druck.

Gastkörperpersönlichkeit Tome, gezeichnet von Christian Darnay, um seine eigene Persönlichkeit «Le Gang Mar de» («Die Meereshunde») aufzunehmen; erschienen am 18. April 1989 in Spirou Nr. 4559



Das Tal der Verbannten

Innerhalb der Serie markiert das Album »Das Tal der Verbannten« einen Wendepunkt. Denn darin werden die beiden Hauptpersonen zum ersten Mal gemeinsam in einer Lage bedrückender Isolation gezeigt. Niemals zuvor hatte ein Szenario den Titel der Serie, Spirou UND Fantasio, besser zum Ausdruck gebracht. Nachdem sie sich seit ihrer ersten Begegnung im Dezember 1943 mit Gaunern und Bösewichten aller Arten herumgeschlagen hatten, sahen sich die beiden Gefährten nunmehr erstmals miteinander konfrontiert. »Am Anfang dieser Geschichte stehen zwei Filme«, erklärte Tome. »Der eine war »Hell in the Pacific« (dt. »Die Hölle sind wir«) von John Boorman aus dem Jahr 1968, in dem zwei Piloten sich zunächst in einem Duell in den Lüften gegenseitig abschießen, um anschließend auf dieselbe einsame Insel verschlagen zu werden. Zunächst herrscht zwischen ihnen Krieg, aber schließlich sehen sie sich gezwungen, einander zu helfen, um zu überleben. Der zweite Film war »Enemy Mine« (dt. »Geliebter Feind«), die Neuverfilmung eines Science-Fiction-Films aus den 1940er-Jahren, in dem Dennis Quaid es auf einem unwirtlichen Planeten mit einem Außerirdischen zu

tun bekommt. Was mir an diesem Szenario Spaß gemacht hat, das war, mich ganz auf die beiden Figuren konzentrieren zu können, um sie gegeneinander auszuspielen, obgleich sie Freunde sind.« »Kurz gesagt«, meinte Janry dazu, »versteht das Album von einem Himmelführerskommando: den Soldaten Fantasio zu retten, auch gegen seinen Willen!« Vor einer Szenerie, die der Totenkopfinself in King Kong in nichts nachsteht, standen die beiden Freunde plötzlich nicht mehr Seite an Seite, sondern einander gegenüber. Dabei bedienten sich die Autoren einer besonders wirkungsvollen Dramaturgie, indem sie aus dem alten Kampfführer einen Quasi-Psychopathen machten. Geht nicht die gefährlichste Bedrohung stets von innen aus oder zumindest von dem, was man am besten zu kennen glaubt? Das Prinzip ist bekannt und erinnert natürlich auch an den vorübergehenden Wahnsinn des Grafen von Rummsdorf in »Am anderen Ende Angst« von Franquin und Greg. Franquin erklärte dazu: »Ich glaube, eine sympathische Figur zu nehmen und sie verrückt werden zu lassen, ist eine amüsante Idee. Das ist ein bisschen ein Spiel mit dem Publikum,



Links:
Illustration für den Kalender 1989, das Centre pédagogique Jules Anspach in Brüssel

Unser:
Die Rückkehr von Spirou und Fantasio wurde am 18. Juni 1989 auf der Titelseite von Spirou Nr. 4694 mit veränderter Gewebungsangabe.

das sich schnellst wünscht, dass die Figur wieder gesund wird und unbeschadet in den Schoß der Familie von Figuren zurückkehrt, die man liebt.«⁴⁹ »Es gab aber keinerlei bewusste Anspielung auf den Wahnsinn des Grafen bei uns«, wandte Janry ein. »Was uns vielmehr gelehrt hat, war die Absicht, das unzertrennliche Paar infrage zu stellen, nicht aus Fantasio plötzlich eine negative Figur werden zu lassen. Die Idee bestand darin, sie in einen feindseligen Dschungel zu versetzen, in dem der eigentliche Feind naturgemäß die Umwelt ist. Normalerweise würden die beiden Freunde einander helfen, wenn nicht gerade der andere der Feind wäre.« Tome ergänzte dazu: »Aber man muss auch wissen, wie weit man damit gehen kann, eine vertraute Figur in einen Bösewicht zu verwandeln, wie das hier geschieht. Sie muss einerseits bedrohlich wirken, aber andererseits nicht zum größten Dreckakerl werden.«⁵⁰ Das Einzige, das in diesem Sinne eine Auseinandersetzung des Paares rechtfertigen konnte, war Rittersucht. Ein Kniff bestand darin, all den Groll freizusetzen, den Fantasio all die Jahre hindurch aufgestaut hatte, während er doch stets als loyaler Freund erschienen war.



